



Barbara Ambrosz und Karin Santorso sind gemeinsam das Büro „Lucy.D“ und haben das Wombats Hostel am Naschmarkt in Wien gestaltet.

/// Georg Schmeißinger

Manche Unterkünfte, auch günstige, kippen gerade in den Trend stylischer **Designhotels** hinein. Andere glauben, dass sich auch aus Vintage-Möbeln Atmosphäre bauen lässt.

» VON ANNA NEUBAUER

Zwischen »Flow« und Flohmarkt

Von der Wiege bis zum Sarg, quer durch das Leben und quer über den Planeten: Designfreie Zonen werden rar. Selbst dort, wo man schon aus Budgetgründen kaum Design vermuten würde, wird es selbstverständlich. Und auch ein Wettbewerbsfaktor. Eisenstockbetten und graue Spinde sind längst ausgezogen aus den Jugendherbergen, die sich ja selbst als „Hostels“ sehen und bezeichnen. Die Backpacker, Low-Budget-Traveler oder auch Rucksackreisende fühlen sich dort wohl, wo auch Design zur Grundausstattung gehört. Doch auch der gegenläufige Trend wird wahrnehmbar, bei dem nicht „Styling“ entscheidet, sondern Gasträume und Zimmer, bei denen der Zufälligkeit der Gestaltung nur ein wenig nachgeholfen wird.

Alles für den „Flow“. Im „The Naschmarkt“, dem jüngsten Ableger der Wombats City Hostels, sind die Wände bunt, die Räume hell, am Boden ist eine Wiener Melange gemalt. Mit einer herkömmlichen Jugendherberge hat das Hostel auf der Rechten Wienzeile nur mehr wenig gemein. In der Lobby surfen die Traveler im Internet, schauen aus dem Fenster, spielen Karten, schmuse. Einen Raum weiter gibt's günstiges Bier in der Nacht und einen Stock höher Frühstück, wenn es wieder hell wird. Die Lobby mit orientalischen Polstern könnte man jugendlich-schwammig als „chillig“ beschreiben. „Dort kann man abchecken, wer eincheckt“, scherzt die Designerin Barbara Ambrosz. Sie weiß, wovon sie spricht, sie hat gemeinsam mit ihrer Partnerin Karin Santorso vom Büro „Lucy.D“ das Hotel eingerichtet. Die

DESIGN-HERBERGEN

»The Naschmarkt«
Jüngster Spross der „Wombats City Hostel“-Familie auf der Rechten Wienzeile. Gestaltet wurde es vom Designbüro „Lucy.D“.

»25Hours«
Am Beginn der Lerchenfelder Straße hat sich dieses Hotel auf ein altes Studentenheim draufgesetzt. Die Zimmer und Räume sind vorwiegend mit einem Mix von Flohmarktobjekten ausgestattet.

Idee hinter dem Entwurf: Eine leistbare Herberge für Jugendliche und Familien sollte es werden, die günstig ist, aber nicht billig aussieht. „Es geht viel um den Flow“, sagt Ambrosz, „es gibt ja ein Kommen und Gehen der Backpacker, und das spiegelt sich auch optisch wider.“ So hat das Duo versucht, einen Mix aus Wiener Kaffeehaus und „Cultureclash“ zu schaffen. Mit gutem Grund: „Gerade im Hosteltbereich, in dem die Optik meist eher mau ist, ist Design im Kommen“, sagt sie. Denn die Jungen hätten schlichtweg andere Ansprüche an die visuelle Gestaltung. Allzu teuer sollte die Einrichtung aber bei Low-Budget-Unterkünften dann doch nicht ausfallen. Ein Spagat, der im „The Naschmarkt“ auch gelungen ist. Wo jeder Euro zählt, muss auch die Fantasie mitgestalten. Etwa mit einer Treppe, auf der man frühstücken kann, einem Teppich, der plötzlich die Wand hochklettert. Oder einem Lichtvorhang, der den nachtschwärmenden Gästen das Nachhausekommen erleichtert.

Zusammengetragen. Design muss nicht die Dinge neu erfinden, sondern kann auch bestehende in neuen Zusammenhang setzen. Selbst wenn sie hauptsächlich vom Flohmarkt kommen, wie bei der Raumgestaltung des kürzlich eröffneten Hotels 25Hours in Wien. Chefin Fanny Holzer hat Erfahrung mit Hoteldesign, schließlich war sie zwölf Jahre lang Chefin des Hotels Triest, demjenigen Hotel, das als erste „Designhotel“ Wiens galt. „Damals war das wirklich eine Sensation“, erzählt sie. Allein: Die Zeiten haben sich verändert. „Es gibt zu viele Designhotels, die alle gleich ausschauen. Da wird den Leuten mittlerweile fad“, meint Holzer. Mehr noch, sie glaubt sogar, dass der Designtrend im Hosteltbereich umschlagen werde. Und dass sich Hotels zunehmend etwas Spezielleres suchen würden. Was das sein könnte? „Etwas Persönliches, Unkompliziertes, Heimeliges“, glaubt sie. Und versucht es, gleich mit ihrem Hotel ganz richtig zu machen.

Unkompliziert? Da passt der Plattenbau aus den 1970er-Jahren gut, der zum Großteil noch ein Studentenheim ist, auf und in ihn hat man sich mit dem Hotel gesetzt. Dafür hat man die Einrichtung hauptsächlich von Flohmärkten zusammengetragen, renoviert wurden sie vom deutschen Designbüro „DreiMeta“. Ob Medizinball oder Hula-Hoop-Reifen, Ohrensessel, lederner

Sportbock, 1950er-Jahre-Leselampen oder Nierentischchen: Die Teile sind zwar bunt zusammengemixt, doch zusammen ergeben sie ein stimmiges Bild. Verspielt, sagen die einen. Berlinerisch, die anderen.

„Jedenfalls werden Geschichten erzählt, und es gibt überall etwas zu entdecken“, sagt Holzer. Und tatsächlich: Bücher liegen herum, und aus alten Buchstaben von Ladeninschriften werden an der Wand neue Wörter geformt. Die gemeinsame Klammer des optischen Aufputzes ist das Zirkusspektakel. „Denn Wien war neben Hamburg und Paris um 1800 eine Zirkusstadt. Es gab Flugshows und Feuerwerksinszenierungen, und im Prater wurde halb Venedig nachgestellt. Das heißt, es war viel los, und es war bunt und schrill.“

Die Einrichtung soll Geschichten erzählen, die es zu entdecken gilt.

Diese Atmosphäre wollten wir einfangen“, erzählt Holzer. „Am ersten Tag haben fünf 40-jährige Juristen eingeklickt, da habe man sich schon gedacht: Oho, wie wird's denen gehen? Aber die haben sich pudelwohl gefühlt“, erzählt sie.

Im nächsten Jahr wird ab November noch der Rest vom Dachboden, immerhin 400 Quadratmeter, hinzukommen, genau dort, wo Holzer im Moment noch an ihrem Schreibtisch sitzt, hoch oben am Dach. Doch auch Nicht-hotelchefinnen und Nicht-hotelgäste können den Ausblick genießen. In den „Dachboden“, die Dachlounge, die über dem Hotel thront, darf jeder rauf, um sich den Vintage-Schick anzuschauen, Fernblick aufs Rathaus, Parlament und den Justizpalast inklusive. Täglich gibt's Kaffee und Kuchen, und der selbst ernannte Beatkeller-Heroe Herr Hermes, bekannt auch aus dem Fernsehformat „Willkommen Österreich“, ist mittwochs zugegen, wenn er eine Konzertreise von Swingpop bis Cha Cha Jazz veranstaltet. Von der Einrichtung ist er angetan: „Dahinter steht eine frenetisch sympathische Philosophie.“ Was er sonst zum Hoteldesign zu sagen hat? „Da nehm ich's sehr genau. Ich checke ausschließlich in Hotels ein, die keinen Spalt mitten im Doppelbett haben. Ich bin C-Promi, muss mir das also nicht mehr antun und möchte den Spaltschlaf auch keinem Groupie mehr bieten müssen.“



Stilmix mit Aussicht: das 25Hours Hotel in Wien.

/// 25Hours Hotel